



**Berlin – Märkisches Museum
Beleuchtung zweier Säle**

Gemeinsam mit der Kommissarischen Direktorin des Museums, Renate Altner, und dem Chefrestaurator, Prof. Ingo Timm, entwickelte Jürg Steiner im Auftrag der Senatsverwaltung für Kulturelle Angelegenheiten zwei sensible, in sich geschlossene Beleuchtungssysteme. Beide Räume sind mit aufwändig vertäfelten Holzdecken ausgestattet, die dennoch zu unterschiedlichen Lösungen führten.

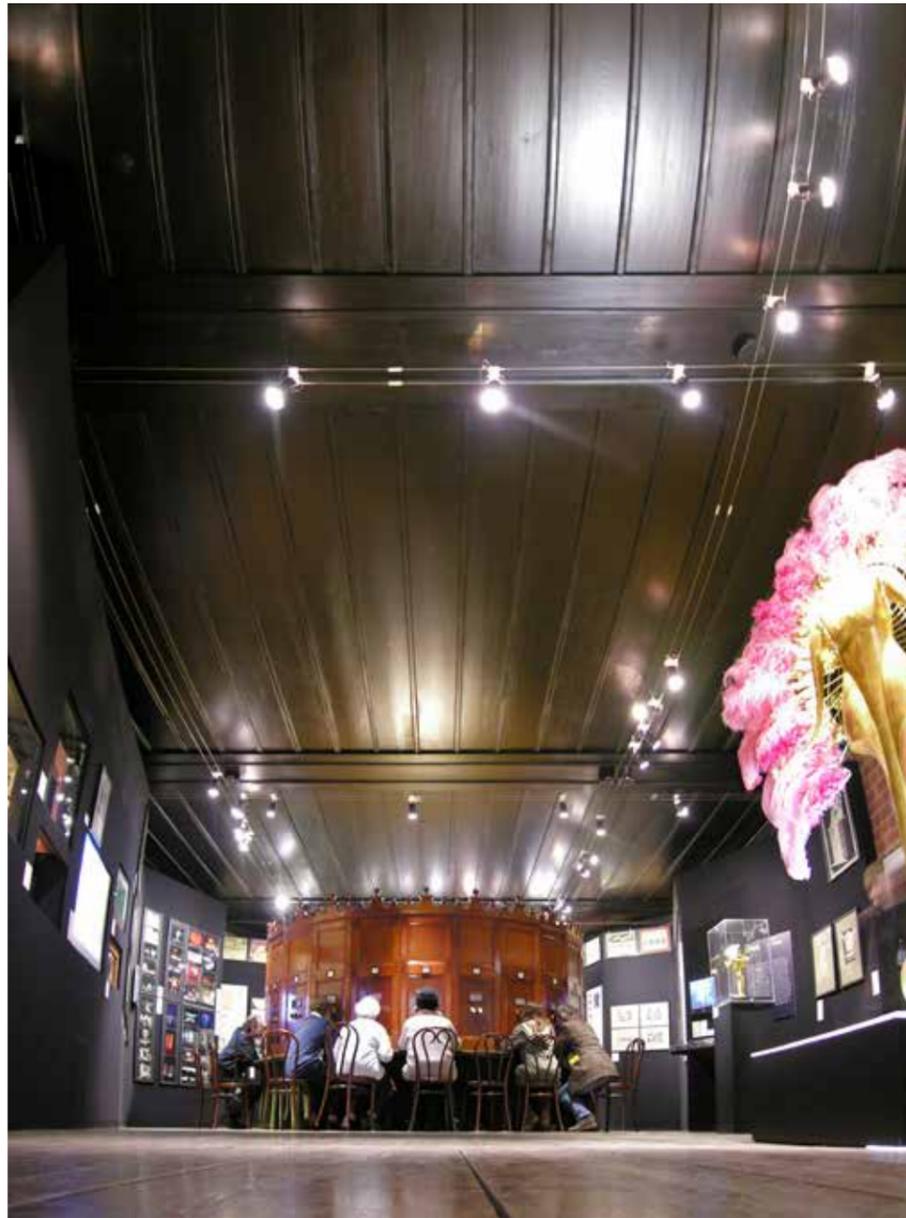
Fayence-Saal

Für diesen Saal wurde ein Seilleitersystem auf Niedervoltbasis entwickelt, das an wenigen, durch Auslässe vorgegebenen Stellen an der Decke aufgehängt und zu den Wänden gespannt wurde. Grundprinzip dieses Lichtsystems ist die Entblendung der einzelnen Brennstellen, die durch mattierte Glaszylinder erreicht wird. In diesen werden Kaltlichtspiegelreflektorlampen in der Lichtachse ver-

▲ Seilleitersystem unter der Deckenvertäfelung im ehemaligen Fayence-Saal, Foto: 23. Juni 2001.

▲ ► ehemaliger Fayence-Saal mit dem Kaiser-Panorama im Hintergrund und Sonderausstellungswänden und -objekten im Vordergrund. Die Entblendungs-zylinder sind für diese Ausstellung dunkel abgedeckt worden, was bei dem System ohne großen Aufwand möglich ist, Foto: 31. Januar 2009.

► Stellwandausstellung im ehemaligen Fayence-Saal, gesehen am 23. Juni 2001. Vorne rechts ist das berühmte Gemälde Walther Rathenaus von Edvard Munch aus dem Jahr 1907 zu sehen.



schieblich gelagert. Den Glaszylinder zeichnet aus, dass das Nebenlicht diffus für die Raumbeleuchtung und Stimmung zum Einsatz kommt, um dadurch den gesamten Lichtstrom zu nutzen.

Für die ursprüngliche Raumbestimmung – die Ausstellung von Fayencen auf Einzelsockeln und in Wandvitrinen – war das Lichtsystem ideal. Fotos dieser Konfiguration werden noch gesucht. Später wurden in diesem Raum Stellwände aufgestellt, wie das Bild vom 23. Juni 2001 zeigt. Für diese Art Ausstellung hätte mehr Sorgfalt für die Ausrichtung der einzelnen Leuchten aufgewendet werden müssen.

Die Fotos vom 31. Januar 2009 und vom 24. Februar 2016 zeigen den Raum mit dem Kaiserpanorama und wechselnden Sonderausstellungen. Der Raum und das für diesen konzipierte Licht können auch bei dieser Nutzung wieder ihre Qualitäten zeigen.

Das nebenstehende Bild vom Januar 2019 zeigt die neue Inszenierung des Saals, bestimmt durch ein großes Stadtmodell. Die Beleuchtung – inzwischen mit LED-Lampen ausgestattet – hat wieder die ursprüngliche Wirkung.

Die feinsinnige Architektur von Ludwig Hoffmann und die noch in Teilen erhaltene Inneneinrichtung könnten noch manche sensible Lichtgestaltungen brauchen! Ein Spiel zwischen intelligent zu nutzendem Tageslicht und darauf abgestimmtem Kunstlicht bleibt Herausforderung der Zukunft.

▲ ◀ Das Kaiserpanorama passt gut in die polygonale Raumerweiterung des ehemaligen Fayence-Saals, so gesehen am 24. Februar 2016.

◀ Neuinszenierung des Saals mit dem historischen Stadtmodell, Vitrinen und Sockeln, Foto 9. Januar 2019.

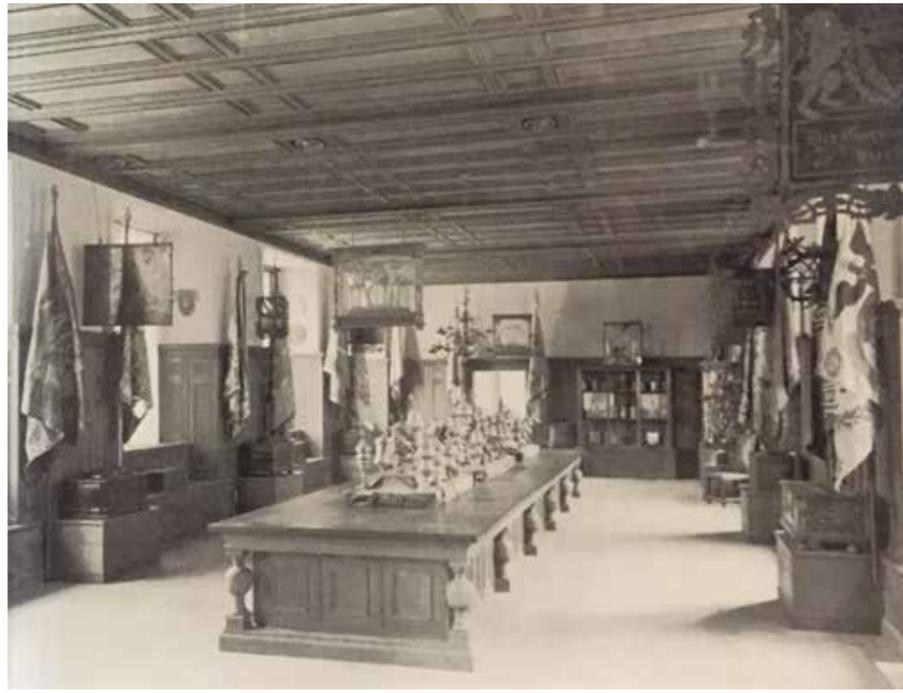
Märkisches Museum Berlin Innungssaal

Der Innungssaal gestaltete der Architekt Ludwig Hoffmann (1852–1932) für die dem Handwerk und dem Zunftwesen gewidmete Sammlung. Die hohe Wandvertäfelung, die Holzdecke und die Sitzbänke in den Fenster­nischen erinnern entfernt an Zunft­räume der Renaissance. Dennoch wirkt die Ausstattung des Raumes einfach, dient den Gegenständen als Hintergrund und verleiht dem Raum Stimmung.

Als die Zünfte aufgelöst wurden, übergaben diese zahlreiche Objekte an das Märkische Museum. Vor allem aufwändig gestaltete Repräsentationsstücke sollten hier ein Bild von der Kunstfertigkeit und dem vermeintlichen Reichtum der Zünfte in den märkischen Städten geben. Gewerbeschilde und -fahnen, Stadtwappen und Herbergsschilder hingen von der und schmückten Wände wie Fensterpfeiler, reich verzierte Gewerksladen standen auf niedrigen Podesten.

Im Zentrum des Raumes türmen sich heute wieder Willkommenspokale, Teller und Schüsseln aus Zinn auf einem riesigen Tisch. Betrachtet man diesen genauer, erkennt man, dass er mit seinen eingebauten Unterschränken ein Depot für Sammlungsschätze war. Zur Zeit Hoffmanns, als das Museum noch keine Depots besaß, bargen auch die Schränke in den Fensterpfeilern wertvolles Museums­gut. Anlässlich der Wiederherrichtung des Innungssaals wurden sie zu Vitrinen umgebaut. Aus dem Raumtext abgeschrieben am 24. Februar 2016

Szenografen sei dieser *Period Room* als Studienobjekt empfohlen! Thema, Objekte und Raum bilden eine Einheit. Die Herausforderung für die Lichtgestaltung war, diese Harmonie zu unterstützen. Man darf behaupten,



▶ ▶ ▶ Historische Aufnahme des Innungssaals auf der Raumtafel, aufgenommen am 24. Februar 2016.

▶ ▶ Deckenbild des Innungssaals am 24. Februar 2016: dank des Drehrads lassen sich die Leuchten, die eigentlich nur aus einer einzelnen Lampe bestehen, gut ausrichten.

▶ Einzelne Brennstelle im Kontext mit der Deckenvertäfelung aufgenommen am 23. Juni 2001: die Drehräder sind mit stark rötlich nach hinten abstrahlenden Kaltlichtspiegellampen bestückt. Selbst gewisse Streifen werden zur Seite projiziert. Diese für den Raum nicht passenden Lampen gab es eine Zeit lang in Baumärkten günstig zu kaufen.



dass eine Leuchte praktisch nicht zur Anwendung kam, vielmehr schwebt die Halogen­glühlampe im Raum, genau an den vom Dek­kenbild vorgegebenen Stellen.

Es bleibt nach dem Besuch im Januar 2019 zu empfehlen, dass stärkere, engstrahlende LED-Lampen eingesetzt werden, um wieder eine vergleichbare Lichtwirkung der Halogenlam­pen zu erreichen.

Entwurf und Bauleitung:
Jürg Steiner, Hasso von Elm

Ausführung: Museumstechnik GmbH

▲ Innungssaal am 24. Februar 2016: Die schöne Mischung zwischen Kunst- und Tageslicht verhilft dem Raum zu seiner besonderen Wirkung.

◀ Der Innungssaal in seinem Auftritt Januar 2019. Glücklicherweise hat die Industrie Lampen mit gleichen Abmessungen in LED-Technologie entwickelt. Eine Umrüstung auf den aktuellen Stand der Technik kann mit kleinem Budget erfolgen, mit den Effekten, durch das Kunstlicht keine ultraviolette Strahlung zu erzeugen und bei gleichbleibender Helligkeit den Stromverbrauch um zwei Drittel zu minimieren.

Das Kaiserpanorama im Märkischen Museum Berlin

Der Produktionsleiter der großen Kulturhistorischen Ausstellung ›Preußen – Versuch einer Bilanz‹, Jürg Steiner, wurde vom Generalsekretär Gottfried Korff und vom Intendanten der Berliner Festspiele, Ulrich Eckhardt, im Anfang 1981 mit dem Kauf eines Kaiserpanoramas betraut. Zusammen mit dem Berliner Sammler von Stereo-Glasdias für Kaiserpanoramen, Erhard Senf, und ausgestattet mit 100.000 DM in bar flog er nach Köln und wurde von einem Vermittler in die holländische Provinz gefahren. Einem neutralen Kunsttransporter wurde die Zieladresse bekannt gegeben.

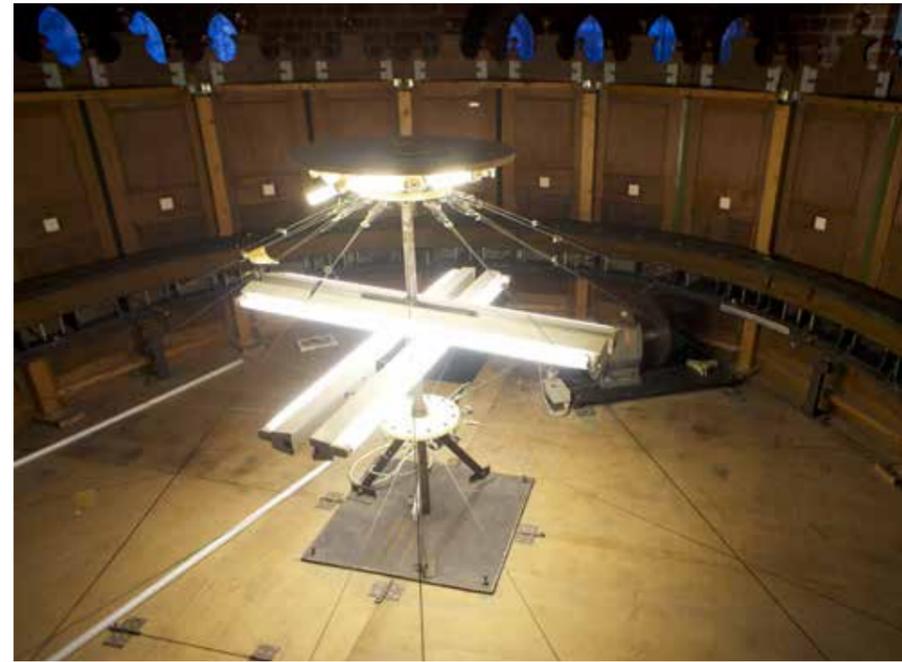
Beim Sammler angekommen war die Begeisterung von Erhard Senf groß: zwölf schön gearbeitete Wände aus Mahagoni-Holz mit je zwei Okularen standen bereit. Jürg Steiner wollte den Kauf nicht tätigen, denn Unterkonstruktion und Mechanik des automatisierten Bildwechsels fehlten. Die Telefonate nach Berlin ließen seinen Bedenken aber keinen Raum und auch sein Ansinnen, den Preis nun deutlich zu reduzieren, fand keinen Anklang.

In der Folge ging es, wieder zurück in Berlin, darum, die Mechanik zu entwickeln. Im Münchner Stadtmuseum war ein anderes Kaiserpanorama in Betrieb und der gelernte Theatertechniker Jürg Steiner fing bei einem Besuch dort Feuer für die Aufgabe. Er lernte in München das Malteserkreuz-Getriebe kennen, bei dem ein Getriebemotor permanent laufen kann, der Diawechsel aber nur alle 10 Sekunden nach vorherigem Klingelzeichen erfolgt. Für die Kraftübertragung entschied er sich, anders als in München, für eine ringförmige, einseitig gelagerte Triebstockverzahnung, angetrieben durch ein horizontales Zahnrad. Die von Jürg Steiner entwickelte Mechanik wurde in den eigens für die Ausstellung im Martin-Gropius-Bau eingerichteten Werkstätten gebaut – der Getriebemotor und das speziell für das Kaiserpanorama ent-

▶ ▶ ▶ Das Faszinosum des Kaiserpanoramas ist ungeboren. Foto 31. Januar 2009, 16:15 Uhr

▶ ▶ Unter den bekannten Kaiserpanoramen ist dasjenige im Märkischen Museum das schönste und geschmackvollste.

▶ Über den Okularen läuft, mit den Bildern synchronisiert, die erläuternde Bildüberschrift mit.



wickelte Malteserkreuz-Getriebe wurden von Berliner Firmen beigesteuert.

Der Effort der Ausstellungsleitung, dem Kaiserpanorama einen eigenen Raum zu gewähren, war durchaus initiiert durch Walter Benjamins Betrachtungen zum Kaiserpanorama, das nun wieder in Berlin angekommen war, dem Ort von dem es einst die Welt eroberte – 1981 ausgestellt nur ein Kilometer entfernt von der einstigen Kaiserpassage, Friedrichstraße Ecke Unter den Linden. Die Begeisterung des Publikums für das lange vermisste Medium war enorm.

Die dreidimensionalen Dias galt es im ausgehenden 20. Jahrhundert aus der Versenkung zu heben. Leitete die Wiederentdeckung über auf die heutige Sucht nach dreidimensionalen Bildern, die neue Technologien in neuen Geräten meistern?

Die Berliner Festspiele als Veranstalterin der Preußen-Ausstellung übergaben das Kaiserpanorama dem Berlin-Museum, dem Westberliner Stadtmuseum, in dem heute das Jüdische Museum residiert. Inzwischen wird es folgerichtig im Märkische Museum gezeigt und soll zukünftig im Humboldt-Forum seinen Platz finden.

3. November 2020, Jürg Steiner

◀ ▶ ▶ Inneres des Kaiserpanoramas, Foto 24. Februar 2016.

◀ ▶ Motor, Getriebe, Übersetzungsgetriebe, Malteserkreuzgetriebe, senkrechte Antriebswelle und Zahnrad treiben den Ring für die Aufnahme der Dias und Beschriftungen mit untenliegender Triebstockverzahnung an, Foto 24. Februar 2016.

◀ Das Kaiserpanorama anlässlich der Preußen-Ausstellung, 1981 im Berliner Martin-Gropius-Bau, aus: Ulrich Eckhardt (Hg.): Preußen – Versuch einer Bilanz. Bilder und Texte einer Ausstellung, Berlin 1982, Fotos: Margret Nissen.